

<https://helda.helsinki.fi>

Das schwedisch-finnische Luthertum und die Juden

Saarinen, Risto Juhani

Mohr Siebeck
2017

Saarinen , R J 2017 , Das schwedisch-finnische Luthertum und die Juden . in D Wendebourg (ed.) , Protestantismus, Antijudaismus, Antisemitismus : Konvergenzen und Konfrontationen in ihren Kontexten . Mohr Siebeck , Tübingen , pp. 523-535 .

<http://hdl.handle.net/10138/297723>

publishedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

Protestantismus, Antijudaismus, Antisemitismus

Konvergenzen und Konfrontationen
in ihren Kontexten

Herausgegeben von

Dorothea Wendebourg, Andreas Stegmann
und Martin Ohst

Mohr Siebeck

Dorothea Wendebourg, Promotion zum Dr.theol. in München; Habilitation im Fach Kirchengeschichte in München; seit 2002 o. Professorin für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte / Reformationsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin.

Andreas Stegmann, Promotion zum Dr.theol. in Berlin; Habilitation im Fach Kirchengeschichte in Berlin; Privatdozent für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin.

Martin Obst, Promotion und Habilitation in Göttingen; anschließend Professor für Kirchengeschichte in Jena; seit 1998 Professor für Historische und Systematische Theologie an der Bergischen Universität Wuppertal.

ISBN 978-3-16-155102-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck, Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Inhalt

Einleitung	V
------------------	---

I. Luthers Zeitgenossen und die Juden

HANS-MARTIN KIRN	
Die spätmittelalterliche Kirche und das Judentum	3
MANFRED SCHULZE	
Im Konsens mit der Tradition: Judenfeindschaft bei Johannes Eck ..	25
THOMAS KAUFMANN	
Einige Beobachtungen zum Judenbild deutscher Humanisten in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts	55
CHRISTOPH STROHM	
Martin Bucer und die Juden	79
DANIELE GARRONE	
Calvin und die Juden	79
ASHLEY NULL	
The Jews in English Reformation Polemic	119

II. Protestantismus und Judentum vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert

DOROTHEA WENDEBOURG	
Die Bekanntheit von Luthers Judenschriften im 19. und frühen 20. Jahrhundert	147
ALBRECHT BEUTEL	
Deutsche Aufklärung und Judentum. Eine Feldvermessung in exemplarischem Zugriff	181

SIMON GERBER	
Judenfeindschaft nach 1800 – unter besonderer Berücksichtigung von Rühs und Fries	205
MARTIN FRIEDRICH	
Franz Delitzsch gegen August Rohling	223
ANDREAS STEGMANN	
Der Berliner Antisemitismustreit 1879/80	239
MARTIN OHST	
Antisemitismus als Waffe im weltanschaulichen und politischen Kampf: Adolf Stoecker und Reinhold Seeberg	275
NOTGER SLENCZKA	
Der völkische Antisemitismus des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts am Beispiel Paul de Lagardes	309
CHRISTIAN NOTTMEIER	
Der späte theologische Liberalismus: Harnack, Rade, Naumann ...	333
ARNULF VON SCHELIHA	
Das junge nationale Luthertum nach dem Ersten Weltkrieg und die Juden	361
JOHANNES WALLMANN	
Luthertum und Zionismus in der Zeit der Weimarer Republik	377

III. Die internationale Szene

PIERRE BIRNBAUM	
Anti-Semitism and Anti-Protestantism in France between the Enlightenment and the first World War	409
ASTRID SCHWEIGHOFER	
Der österreichische Antisemitismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und seine Quellen	419
TOBIAS GRILL	
Gegen das Gespenst der Moderne: Antijudaismus und Antisemitismus im Zarenreich des 19. und frühen 20. Jahrhunderts	449
MARTIN SCHWARZ LAUSTEN	
Das dänische Luthertum und die Juden	487

VIDAR L. HAANES	
Norwegian Lutheranism and the Jews	505
RISTO SAARINEN	
Das schwedisch-finnische Luthertum und die Juden	523
FRANKLIN SHERMAN	
North American Lutheranism and the Jews	537
Abbildungen	547
Personen	548

Das schwedisch-finnische Luthertum und die Juden

RISTO SAARINEN

Der gesetzliche Status der Juden im Schwedischen Reich wurde erstmals in einem Kirchengesetz von 1686 geregelt. Dieses schrieb vor, dass die in Schweden wohnhaften Juden im christlichen Glauben zu unterrichten und anschließend zu taufen seien. Etwa ein Jahrhundert später, im Jahre 1775, hat König Gustav III. einen Befehl gegeben, dem zufolge einige Juden in Stockholm wohnen und beruflich tätig sein dürften, ohne getauft werden zu müssen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist dann in Stockholm die erste jüdische Gemeinde entstanden.¹

Im Jahre 1782 wurde das sogenannte Judenreglement veröffentlicht. Nach diesem Edikt hatten die Juden das Recht, in Stockholm, Göteborg oder Norrköping zu wohnen, ihre Religion auszuüben und in gewissen Berufen tätig zu sein. Die Juden durften aber weder in staatlichem Dienst stehen noch Mischehen schließen. Offiziellen Zahlen zufolge lebten im Jahre 1782 in Schweden nur etwa 150 Juden. Das Judenreglement blieb in Kraft bis zum Jahr 1838, als die schwedischen Juden begrenzte Bürgerrechte erhielten. Erst ab 1873 konnten die Juden überall in Schweden ihren Wohnsitz nehmen und diesen auch frei wechseln.²

1. Die allgemeine Beurteilung des Judentums (1809–1922)

Als die frühere ostschwedische Provinz Finnland im Jahre 1809 zu einem autonomen Großfürstentum unter russischer Herrschaft wurde, blieben die schwedischen Gesetze und die lutherische Staatsreligion in Kraft. Deswegen konnte das schwedische Judenreglement auch noch unter russischer Herrschaft in Finnland weiter angewandt werden. So hat etwa der jüdische Handelsmann Abraham Cohn im Jahre 1813 das Wohn- und Berufsrecht in Helsinki vergebens beantragt; nach dem Judenreglement konnte er nur in Stockholm, Göteborg oder Norrköping solche Rechte genießen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mussten die Juden in Finnland zum Christentum konvertieren oder als ausländische Reisende auftreten.³

¹ TEUVO LAITILA, *Uskonto, isänmaa ja antisemitismi*, Tampere 2014, 14f. Die Studie von Laitila bietet die neuesten bibliographischen Informationen zu den relevanten Themen.

² LAITILA (s. Anm. 1), 15f. TAIMI TORVINEN, *Kadimah: Suomen juutalaisten historia*, Helsinki 1989, 13–17.

³ LAITILA (s. Anm. 1), 39.

Die ersten jüdischen Gemeinschaften in Finnland sind um 1860 entstanden. Zar Alexander II. hat 1858 ein Edikt erlassen, demgemäß die russischen Soldaten nach der Dienstzeit ihren Wohnort im Russischen Reich frei wählen können. In den darauffolgenden Jahren sind etwa 500 jüdische Soldaten mit ihren Familienmitgliedern in die finnischen Städte Helsinki, Turku und Wyborg gezogen. Die Jüdische Gemeinde von Helsinki wurde 1867 von ehemaligen Soldaten gegründet.⁴ Bis zum heutigen Tag bestehen die jüdischen Gemeinden in Helsinki und Turku zum erheblichen Teil aus den Nachkommen dieser Familien.

Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Situation in Finnland. Die Geschichte der finnischen Juden und des Antisemitismus ist gründlich erforscht worden; allerdings sind die besten Spezialstudien nur auf Finnisch erhältlich.⁵ Die folgende Darstellung stellt keine neue Forschung dar, sondern will die hauptsächlichen Ergebnisse neuerer finnischsprachiger Studien auf Deutsch wiedergeben.

Die schwedische Geschichte weist viele Parallelen zu Finnland auf, vor allem was die Rechtslage und die Dominanz der lutherischen Kirche betrifft. Auch die kulturelle Nähe zu Deutschland hat vor allem im 20. Jahrhundert in Finnland und Schweden ähnliche Auswirkungen gehabt. In Schweden hat das Jüdische Museum in Stockholm (www.judiska-museet.se) sowie die staatliche Geschichtskommission *Forum för levande historia* (www.levandehistoria.se) wertvolle Dokumente gesammelt und veröffentlicht. Durch diese Institutionen kann der interessierte Leser ein vielseitiges Bild von der Stellung der Juden in der schwedischen Geschichte erhalten. Darüber hinaus sind ältere und neuere Gesamtdarstellungen auf Schwedisch erhältlich.⁶

Für Finnland ist die politische Lage zwischen Ost und West, zwischen Russland und Schweden, für die Beurteilung des Judentums ausschlaggebend. Was den westlichen Einfluss anbelangt, geht es zumeist um den kirchlichen Unterricht, der das literarische Bild vom Judentum vermittelt hat. Für dieses Bild ist das sogenannte alte Gesangbuch besonders wichtig. Vor dem 20. Jahrhundert haben finnische Familien oft nur ein Buch zu Hause gehabt, und zwar das kirchliche Gesangbuch, das sie am Sonntag

⁴ LAITILA (s. Anm. 1), 40–42. TORVINEN (s. Anm. 2), 27–31.

⁵ TORVINEN (s. Anm. 2); KARL-JOHAN ILLMAN, TAPANI HARVIANEN, *Juutalaisten historia*, Helsinki 1989; JARI HANSKI, *Juutalaisvastaisuus suomalaisissa aikakauslehdissä ja kirjallisuudessa*, Helsinki 2006; SIMO MUIR, HANA WORTHEN, *Finland's Holocaust: Silences of History*, New York 2013; LAITILA (s. Anm. 1).

⁶ HUGO VALENTIN, *Judarna i Sverige*, Stockholm 1964 (Neuaufgabe 2005); LARS ANDERSSON, CARL CARLSSON (Hgg.), *Från sidensjalar till flyktingmottagning. Judarna i Sverige – en minoritets historia*, Uppsala 2013.

mit in die Kirche nahmen. Die Kirche hat im Weiteren die Bevölkerung lesekundig gemacht durch den Unterricht, für den die Texte des Gesangbuches benutzt wurden.

Das alte finnische Gesangbuch der Kirche enthielt auch religiöse Texte des Kirchenjahres. So war in diesem Buch das ganze 19. Jahrhundert hindurch eine Josephus-Paraphrase mit dem Titel »Bericht über die Zerstörung Jerusalems« abgedruckt, in der diese Zerstörung als Strafe für die Juden wegen der Tötung Christi dargestellt wurde. Auch einige Kirchenlieder sprachen diesen Gedanken aus. Im Evangelienbuch der finnischen Kirche ist dieser Bericht bis 1958 geblieben. Einige Erweckungsbewegungen verwenden das alte Gesangbuch auch heute noch, so dass auch in den heutigen Ausgaben des alten Gesangbuches der Bericht über die Zerstörung Jerusalems noch zu lesen ist.⁷

Auf diese Weise haben die gewöhnlichen Finnen aus den Kirchenbüchern ein relativ negatives Bild von den Juden gelernt. Die Lehrbücher des Religionsunterrichtes in der Schule haben dieses Bild oft wiederholt. Allerdings muss das Urteil hier differenziert werden. So wird das Judentum des Alten Testaments oft als positive, wahre Religion dargestellt, während das spätere Judentum als Degeneration dieser Religion angesehen wird.⁸ Nach der Entstehung der jüdischen Gemeinden hat der finnische Ständetag, ein parlamentarisches Verwaltungsorgan, im Jahre 1872 eine politische Diskussion über die Bürgerrechte der Juden eingeleitet. Weil die Pfarrerschaft am Ständetag als eigene Gruppe auftrat, lässt sich ihre religiöse und theologische Einstellung auf der Basis der Diskussionsprotokolle des Ständetages dokumentieren. Die große Mehrheit der Pfarrer war gegen die Erweiterung der Bürgerrechte. Das häufigste Argument für diese Einstellung war die angebliche Unehrllichkeit der Juden; es wurde aber auch die Begründung vorgebracht, dass die Juden im Allgemeinen Feinde des Christentums seien.⁹

Die Diskussion um die Bürgerrechte hat bis zum Jahr 1918 andauert. Die öffentliche Debatte der Zeit enthält viele deutlich antisemitische Beiträge. Die Verzögerung der neuen Gesetzgebung war aber auch durch das unklare rechtliche Verhältnis zwischen Finnland und Russland verursacht. Erst im selbständigen Finnland haben die Juden 1918 die Bürgerrechte erhalten. Die Religionsfreiheit wurde 1922 gesetzlich geregelt.¹⁰

⁷ RISTO SAARINEN, Juutalaisvastaisia tekstejä Suomen luterilaisuudessa (in: Vartija 1989, 68–71). LAITILA (s. Anm. 1), 45 f.

⁸ LAITILA (s. Anm. 1), 44–48.

⁹ A.a.O. 48–52.

¹⁰ A.a.O. 119–122.

2. Zionismus und Toleranz (1908–1934)

Über die Schulbücher hinaus haben die finnischen Missionsgesellschaften im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert reichlich religiöse Literatur veröffentlicht, in der die Nähe zu deutschen Judenmissionen sowie zum internationalen Zionismus sichtbar wird. In den missionarischen Schriften diente das positive Bild von individuellen Juden oft dem Zweck ihrer Konversion zum Christentum.¹¹

Der deutsche judenchristliche Pastor Naphtali Rudnitzky hat in Finnland in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts einen beträchtlichen Einfluss gehabt. Durch die Initiative von Rudnitzky wurde in Finnland im Jahre 1908 der *Verein der Freunde Israels* gegründet, der dem finnischen Pietismus internationale evangelikale und zionistische Einflüsse vermittelte.¹² Bis heute ist der Einfluss dieser und ähnlicher evangelikaler Bewegungen in Finnland spürbar. Die finnische jüdische Gemeinschaft hat zu meist eine sehr kritische Einstellung zu ihnen bezogen.

Der finnische christliche Zionismus hat bisweilen sogar internationale Auswirkungen gezeitigt. So löste etwa der Amateurarchäologe Valter Juvelius mit seiner Theorie, dergemäß die Bundeslade bis heute unter dem Felsendom begraben liege, einen politischen Konflikt in Jerusalem aus. Als seine englischen Anhänger im Jahre 1911 bei unerlaubten Ausgrabungen unter dem Tempelberg von einheimischen Juden und Muslimen entdeckt wurden, kam es zu einem schweren gewalttätigen Konflikt.¹³

In den zwanziger und dreißiger Jahren waren mehrere bedeutende finnische Schriftstellerinnen aktive christliche Zionisten. Im Jahre 1933 veröffentlichte die Frau des ersten finnischen Staatspräsidenten, Ester Ståhlberg, ein bedeutendes literarisches Werk, das sich deutlich für die jüdischen Bürgerrechte aussprach. In diesem Buch konvertiert eine finnische Frau in einer Mischehe zum Judentum. Das Vorbild für dieses Werk hat die Familie Jakobsson abgegeben, in der die lutherische Frau nach neun Ehejahren tatsächlich zum Judentum konvertierte.¹⁴

Die Geschichte der Familie Jakobson ist allerdings später zu einem Musterbeispiel für die finnische Toleranz geworden, vor allem, weil der Sohn aus dieser Ehe, Max Jakobson, zum erfolgreichsten finnischen Diplomaten im Kalten Krieg avancierte. Dieser Vertrauensmann von Präsident Urho Kekkonen hat für die Position des UN-Generalsekretärs kan-

¹¹ A.a.O. 79–87.

¹² A.a.O. 97–99.

¹³ Diese Geschichte ist ausführlich erzählt in: SIMON SEBAG MONTEFIORE, Jerusalem: The Biography, London 2011.

¹⁴ LAITILA (s. Anm. 1), 169–175.

didiert und hat nur ganz am Ende durch ein Veto der Sowjetunion gegen Kurt Waldheim (!) verloren. Später hat Max Jakobson ausführlich über seine jüdische Lebensgeschichte sowie den Weg Finnlands im 20. Jahrhundert geschrieben. Im Zweiten Weltkrieg hat er als finnischer Offizier in einer Waffenbruderschaft mit Nazi-Deutschland gekämpft. Im Kalten Krieg waren seine engsten Mitarbeiter englische und amerikanische Presseleute und Politiker, und er hat im Laufe seiner langen Karriere auch für sie gearbeitet. Max Jakobson hat die bis heute meistgelesenen englischsprachigen Darstellungen der finnischen politischen Geschichte verfasst.¹⁵ In einer großen Abstimmung über den bedeutendsten finnischen Intellektuellen hat er vor einigen Jahren Platz zwei erreicht.

3. Antijüdische Veröffentlichungen (1918–1944)

Nach dem Ersten Weltkrieg war das akute Feindbild in Finnland und in Westeuropa der Bolschewismus, wie ihn die entstehende Sowjetunion repräsentierte. In der Öffentlichkeit wurde das Judentum typischerweise mit dem Bolschewismus und dem Kommunismus in Verbindung gebracht. Diese Verbindung war ein rein literarisches Phänomen; in Finnland war kein einziger Jude durch persönliche sozialistische oder kommunistische Sympathien bekannt geworden.¹⁶ Die literarische Identifikation von Bolschewismus und Judentum kam in der Nachkriegszeit durch das Buch *Die Protokolle der Weisen von Zion* auf. Dieses in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts fabrizierte Werk wurde nach 1918 ein Bestseller in vielen europäischen Ländern, einschließlich Deutschland und Finnland. Typisch für die vielen unterschiedlichen Ausgaben des Werkes war ein Erklärungsmuster, demgemäß die Juden nach der bolschewistischen Revolution die gesamte Welt erobern wollen.

In Finnland erschien 1919 eine schwedische Ausgabe der *Protokolle der Weisen*. Sie war ein Bestseller, der auch in Schweden weite Verbreitung fand. Zwei finnische Ausgaben kamen 1920 heraus. Ihre öffentliche Rezeption in der finnischen Presse war zum großen Teil skeptisch.¹⁷ Zugleich wurden die *Protokolle der Weisen* allerdings zu einem Modell, das in Finnland zwischen 1920 und 1945 literarische Nachahmer gefunden hat. Als erster von ihnen kann der lutherische Pfarrer Johan Warttinen erwähnt werden. Im Jahre 1922 veröffentlichte er ein krudes antisemitisches Buch mit dem Titel *Juutalaisten maailmanhistoriallinen merkitys entisaikaaan Ju-*

¹⁵ Auf Deutsch z.B. MAX JAKOBSON, *Finnland im neuen Europa*, Berlin 1999.

¹⁶ So LAITILA (s. Anm. 1), 123 f.

¹⁷ A.a.O. 141–149.

malan kansana ja nykyään Saatanan joukkona (Die weltgeschichtliche Bedeutung des Judentums, früher das Volk Gottes, heutzutage die Herde des Satans). Der Inhalt des Buches folgt internationalen Mustern: Die Juden hätten Christus getötet und seien dadurch eine Herde des Satans geworden; sie hätten biologische Rassenmerkmale wie betrügerisches Verhalten und Habsucht; durch den Kommunismus wollten die Juden die Weltherrschaft an sich reißen. Die christlichen Kreise in Finnland haben allerdings das Buch einstimmig verworfen.¹⁸

In den zwanziger Jahren wurden einige antijudaistische Bücher ins Finnische übersetzt, z.B. Henry Fords bekanntes Werk *Der internationale Jude*. Um 1930 publizierte der kleine finnische Verein *Patriotische Bürger* zwei antisemitische Pamphlete, in denen die Freimaurer und die Juden als Feinde des Christentums dargestellt wurden. Ihr Inhalt ist zu einem großen Teil den *Protokollen der Weisen von Zion* entnommen. Im Jahre 1933 erschien eine weitere Paraphrase der *Protokolle*, dieses Mal mit dem Titel *Kansojen ruoska* (Geißel der Nationen). In dieser Paraphrase werden nicht nur das internationale Judentum, sondern auch finnische Juden namentlich angegriffen. Die *Protokolle* wurden noch einmal auf Finnisch publiziert im Jahre 1943, als Finnland schon im Weltkrieg mit Deutschland alliiert war. In dieser Ausgabe wird sogar die deutsche Kriegsniederlage in Stalingrad als Werk des Weltjudentums bezeichnet. Diese letzte Ausgabe benutzt antisemitische Texte aus Nazi-Deutschland.¹⁹

Es ist also unbestreitbar, dass in Finnland zwischen 1918 und 1944 viele antijüdische und antisemitische Texte veröffentlicht worden sind. Zum Teil sind solche Texte auch in kirchlichen Kreisen entstanden. Genauso unbestreitbar ist allerdings, dass diese Texte zumeist kritisch und negativ rezipiert wurden und kaum eine größere Verbreitung fanden. Zur selben Zeit sind auch projüdische und zionistische Bücher erschienen, die oft relativ positiv rezipiert wurden, wie das oben erwähnte Buch von Ester Ståhlberg.

Im Zweiten Weltkrieg dienten etwa 350 finnische Juden sowohl im Winterkrieg als auch im sogenannten Fortsetzungskrieg als Soldaten. Im letzteren Krieg haben sie teilweise auch mit deutschen Truppen im Norden Finnlands gekämpft. Einigen finnischen Juden wurden sogar deutsche Kriegsauszeichnungen gewährt – sie haben sich allerdings geweigert, diese anzunehmen. Während des Fortsetzungskrieges war die Stellung der mitteleuropäischen jüdischen Flüchtlinge in Finnland über eine längere Zeit hinweg zwischen Finnland und Deutschland eine politisch umstrittene

¹⁸ A.a.O. 145–146; HANSKI (s. Anm. 5), 67–69.

¹⁹ LAITILA (s. Anm. 1), 150–160. Für die gleichzeitige Diskussion in der Tagespresse s. HANSKI (s. Anm. 5).

Frage. Insgesamt acht jüdische Flüchtlinge wurden nach Deutschland deportiert; nur einer von ihnen hat überlebt. Alle anderen nach Finnland gekommenen jüdischen Flüchtlinge konnten schließlich ihre Reise nach Schweden fortsetzen. Insgesamt handelte es sich um etwa 200 Personen.²⁰

Hier möchte ich eine persönliche Anekdote erwähnen. Mein Vater, 1931 geboren, hat als Kind in einem abgelegenen kleinen Dorf in Lammi, etwa 150 Kilometer nördlich von Helsinki, gelebt. Dieses Dorf hat jüdischen Flüchtlingen aus Mitteleuropa während des Kriegs Schutz geboten. Gerade diese Juden waren die ersten Ausländer, die mein Vater und seine Familie je getroffen haben. Sie wurden von den lutherischen Dorfbewohnern zumeist gut behandelt und haben später in Schweden Zuflucht bekommen. Bis heute ist die Erinnerung an diese Juden im Dorf lebendig geblieben. Ein naher Verwandter von mir hat als Laienhistoriker Quellen über diese Geschehnisse gesammelt und dokumentarische Aufsätze veröffentlicht.²¹

4. Finnland, der Nationalsozialismus und die Juden – neue Forschungen

In der heutigen finnischen Geschichtsforschung wird die Einstellung der Finnen zu den Juden sowie zu den Nationalsozialisten aktiv diskutiert. Ich führe hier drei Studien an, die diese Frage vielseitig und kompetent behandeln.

In ihrer Gesamtdarstellung über die Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Finnland von 1933 bis 1944 gehen Markku Jokisipilä und Janne Könönen sorgfältig verschiedene Bereiche des Lebens wie Wissenschaft, Religion, Literatur, Musik, Kino, Militärausbildung und Sport durch.²² Das Gesamtergebnis ist einleuchtend, vermeidet aber einfache Generalisierungen. Insbesondere in den Bereichen der Literatur, Musik und Medizin sowie der Naturwissenschaften kann man nicht behaupten, dass die Finnen in dieser Zeit nur alte Kulturbeziehungen weiter gepflegt hätten. Einige finnische Komponisten und Schriftsteller waren vom Nazismus begeistert, ebenso einige Mediziner und Anthropologen, die sich mit Rassenhygiene beschäftigten. Antijüdische und antisemitische Äußerungen waren in solchen Kreisen relativ üblich.

²⁰ TORVINEN (s. Anm. 2), 117–167.

²¹ Z.B. PAULI RIIHILAHTI, Juutalaispakolaiset (in: Porraskoski – Järventausta: menneisyyttä sanoin ja kuvin, Padasjoki 2004, 263–272).

²² MARKKU JOKISIPILÄ, JANNE KÖNÖNEN, Kolmannen valtakunnan vieraat, Helsinki 2013.

Unter den Wissenschaftlern waren die Theologen nicht besonders antisemitisch geprägt, obwohl sich einige von ihnen – zum Beispiel der Neutestamentler und späterer Bischof von Tampere, Elis Gulin – im Jahre 1933 zur Judenpolitik der Nazis positiv geäußert haben.²³ Die finnischen Kirchenleiter wollten gute Beziehungen zu Deutschland pflegen, aber sie äußerten sich zugleich besorgt über die Behandlung der Juden. In ihrer Schlussbetrachtung betonten die Autoren, dass die Judenfrage in den Kulturbeziehungen bewusst vermieden werde, weil sie in Finnland sekundär sei. Die aus heutiger Sicht sehr problematische Rassenhygiene wurde allerdings in Finnland – wie übrigens auch in Schweden – für wichtig gehalten.²⁴

In seiner Doktorarbeit *Juutalaisvastaisuus suomalaisissa aikakauslehdissä ja kirjallisuudessa* (Antijudaismus in finnischer Wochenpresse und Literatur 1918–1944, 2006) widmet sich Jari Hanski dem populären Bild der großen Öffentlichkeit. Er hat die von uns oben erwähnten Diskussionen untersucht, sie aber mit der allgemeinen Öffentlichkeit sowie mit der Situation in Schweden verglichen. Seine Schlussfolgerung ist die, dass explizit antijüdische Schriften in Finnland eine Randerscheinung blieben: Zumeist handelte es sich um kleine rechtsextremistische Veröffentlichungen, die sich vor allem deutsche Schriften zum Vorbild nahmen. Eine gewisse Konzentration kann unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg sowie in den dreißiger Jahren festgestellt werden, wohingegen die Judenfrage in den zwanziger Jahren in Finnland kaum diskutiert wurde.²⁵

Hier ist nach Hanski ein Unterschied zu Schweden zu konstatieren; dort waren aktive Antisemiten auch in den zwanziger Jahren am Werk. Der finnische Antijudaismus hat eine gewisse religiöse Motivation, aber wichtigere Hintergrundfaktoren waren durch den Antibolschewismus und die angebliche wirtschaftliche Macht der Juden gegeben. Die *Protokolle der Weisen von Zion* hatten zu diesen Faktoren effektiv beigetragen, aber die Nähe zur kommunistischen Sowjetunion war für die finnischen Ängste der maßgebende Faktor.²⁶

In seinem neuen Buch *Uskonto, isänmaa, antisemitismi* (Religion, Vaterland, Antisemitismus, 2014) untersucht der Kirchenhistoriker Teuvo Laitila die finnischen öffentlichen Debatten über die Juden bis 1940 – und teilweise bis heute. Der vorliegende Aufsatz gründet sich zum großen Teil auf die Dokumentation dieses Buches. Auch Laitila will differenziert vor-

²³ JOKISPILA, KÖNÖNEN (s. Anm. 22), 124.

²⁴ A.a.O. 540.

²⁵ HANSKI (s. Anm. 5), 290.

²⁶ A.a.O. 288–292.

gehen. Er zeigt, dass in den Debatten sowohl projüdische als auch anti-jüdische Äußerungen fast immer zu hören sind. Er schließt sich gewissermaßen dem Urteil von Hanski an, dass rüde Antisemiten zumeist eine Randerscheinung waren. Zugleich will er aber den finnischen Antisemitismus ernst nehmen und nicht verharmlosen. Er zeigt überzeugend, wie auch zionistisch motivierte Christen in gewisser Hinsicht antijüdisch und kolonialistisch handelten.

Hinsichtlich der evangelisch-lutherischen Kirche ist Laitila kritischer als die finnischen Kirchenhistoriker im allgemeinen. Er benutzt die Faktenbasis, die vor allem Professor Eino Murtorinne in seinen vielen Studien gesammelt hat,²⁷ will aber aufzeigen, dass die reservierte und opportunistische Haltung der finnischen Kirchenleiter von mangelnder Sympathie gegenüber den Juden zeuge. Als orthodoxer Kirchenhistoriker ist Laitila auch gegenüber seiner eigenen ostkirchlichen Tradition kritisch eingestellt. Zum Beispiel zeigt er, dass die orthodoxen Lehrbücher der Religion mit dem Luthertum die Haltung teilten, dass das alttestamentliche Judentum zwar gut gewesen war, das spätere Judentum aber degeneriert sei. Auch die orthodoxen liturgischen Bücher enthalten Texte, in denen die Juden als Mörder Christi hingestellt werden.²⁸

Ich halte Laitilas Argumentation in den meisten Fällen für überzeugend. Aus heutiger Sicht kann zwar gesagt werden, dass die evangelisch-lutherische Kirche Finnlands im 20. Jahrhundert keine deutlich judenfeindliche Position vertreten hat. Die Kirchenleiter hätten sich in vielen kontroversen kulturellen und politischen Situationen allerdings positiver zum Judentum äußern können. Es wäre in gewissen Fällen sogar eine moralische Pflicht gewesen, vor allem in der Diskussion um die Bürgerrechte und die Religionsfreiheit am Anfang des 20. Jahrhunderts. Auch in den Jahren 1933 bis 1944 hätte die finnische Kirche ihre Sympathie zu antinazistischen Bewegungen deutlicher äußern können.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Kirche damals kaum so etwas wie eine durchdachte Öffentlichkeitsarbeit hatte. In den ersten Dekaden der Selbständigkeit war die lutherische Kirche zudem darauf bedacht, die staatliche Außenpolitik unterstützen. In dieser Hinsicht ist auch zu betonen, dass die führenden finnischen Politiker während des Zweiten Weltkriegs, Risto Ryti und Carl Gustav Mannerheim, eher Anglophile und Skandinavier als Deutschlandfreunde waren. Auch die finnische lutheri-

²⁷ EINO MURTORINNE, *Risti hakaristin varjossa: Saksan ja Pohjoismaiden kirkkojen suhteet Kolmannen valtakunnan aikana 1933–1940*, Helsinki 1972; DERS., *Die finnisch-deutschen Kirchenbeziehungen 1940–1944*, Göttingen 1997.

²⁸ LAITILA (s. Anm. 1), 195–198.

sche Kirche hatte schon seit den dreißiger Jahren gute Beziehungen zu England und Schweden gepflegt. Aber die finnische Kirche hatte kaum so etwas wie eine eigenständige öffentliche Haltung zu den Juden im Allgemeinen; die tatsächlichen Einstellungen der Kirche waren zumeist von der allgemeinen finnischen Politik abhängig.

5. Lutherrezeption (1939–2014)

Martin Luthers Judenschriften haben in Finnland nur eine relativ schmale, aber doch zum Teil bemerkenswerte Rezeptionsgeschichte erfahren. Diese soll noch eigens erwähnt werden. Zuerst ist zu betonen, dass Luthers Schriften überhaupt erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ins Finnische übersetzt wurden. Obwohl Schweden und Finnland sehr lutherische Länder waren, hatten die Schriften Luthers für die ältere nordische Kirchengeschichte keine solche Auswirkung wie in Deutschland. Erst die nationale Erweckung gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist auf die Idee gekommen, dass ein massives Übersetzen von historischen Texten bedeutsam sein könnte. Erst das Erscheinen der Weimarer Ausgabe sowie die deutsche Lutherrenaissance Anfang des 20. Jahrhunderts haben die akademische Lutherforschung in Nordeuropa ermöglicht.²⁹ Deswegen ist die nordische Rezeptionsgeschichte der einzelnen Schriften Luthers eine kurze Geschichte.

Luthers Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* wurde im Jahre 1939 von einem kleinen rechtsextremen und nazistischen finnischen Verlag auf Finnisch (Juutalaisista ja heidän valheistaan) veröffentlicht. Die kirchliche Presse sowie die Kirchenleitung haben auf diese Veröffentlichung nicht reagiert. Ein finnischer Pfarrer und Missionar, Sakari Collan, hat in der leitenden Kirchenzeitung die Sache so kommentiert, dass diese Veröffentlichung sowohl für Luther als auch für den Verlag eher peinlich sei. Ein finnischer Antisemit, Gunnar Lindqvist, hat 1943 der finnischen Kirche den Vorwurf gemacht, sie habe durch ihr Schweigen Luthers antijüdische Schriften für veraltet erklärt.³⁰

Bekanntlich kann man das Faktum der Nicht-Rezeption unterschiedlich beurteilen. Man hätte der finnischen Kirche auch den gegensätzlichen Vorwurf machen können: Warum hatte sie sich nicht gegen diese Lutherübersetzung ausgesprochen? Als historische Antwort kann man wohl nur konstatieren, dass die finnische Staatskirche zu jener Zeit überhaupt

²⁹ Zur Geschichte der Lutherdrucke in Finnland: TUIJA LAINE (Hg.), *Luther, the Reformation, and the Book*, Helsinki 2012.

³⁰ LAITILA (s. Anm. 1), 212–215.

noch keine solche Kultur der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt hatte. Nach dem Krieg hat die evangelisch-lutherische Kirche Finnlands als Gründungsmitglied des Weltkirchenrates (1948) sowie des Lutherischen Weltbundes (1947) mit anderen großen lutherischen Kirchen durch diese Gremien einen deutlichen Abstand zum Rassismus und Antisemitismus sowie zur Diskriminierung genommen. Seit 1977 ist in der finnischen Kirche die offizielle Arbeitsgruppe *Kirche und Judentum* tätig, die gute Beziehungen zur örtlichen jüdischen Gemeinde pflegt und die theologische Diskussion fördert.³¹

Innerhalb der internationalen Rezeptionsgeschichte nach 1945 ist es deutlich, dass auch die finnischen Lutheraner einen Unterschied zwischen den Lutherschriften *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1523) und *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) feststellen können. Früher hatte dieser Unterschied in den hier behandelten finnischen Diskussionen keine Rolle gespielt.

Im vergangenen Jahr (2014) hat ein Verlag estnischer Neonazis (La colonia) Luthers Schrift von 1543 in estnischer, russischer und finnischer Übersetzung in Estland neu gedruckt. Auch jetzt ist die Rezeption spärlich geblieben; keine nennenswerte öffentliche Diskussion ist aufgekommen. Übrigens hat die Universitätsbibliothek von Helsinki dieselbe finnische Ausgabe von 1939 schon im Jahre 2011 als jedem zugänglichen Volltext im Internet veröffentlicht.

Einmal hat allerdings Luthers Antisemitismus in Finnland eine relativ ausführliche Debatte ausgelöst. Der Anlass hierfür war Tauno Yliruuis Schauspiel *Uusi Luther* (Der neue Luther), das 1975 im finnischen Fernsehen ausgestrahlt wurde und später (1980) auch als Buch herauskam.³² Der ›neue Luther‹ des Schauspiels ist ein seelenkranker Mensch, der sich als Luther fühlt und durch die Lektüre der Lutherschrift *Von den Juden und ihren Lügen* eine antisemitische Überzeugung entwickelt. Im Schauspiel versuchen finnische Theologen, von denen Lennart Pinomaa namentlich erwähnt wird, den Kranken davon zu überzeugen, dass er Luther und das Luthertum am besten unterstützen könne, wenn er den Antisemitismus ignoriere.

Allerdings bekommt der Kranke im Schauspiel Unterstützung von anderen Figuren, die darlegen, wie auch Hitlers Judenhass durch Lutherlektüre entstanden sei. Diese Figuren benutzen Pinomaas Studien zur soge-

³¹ Zur Arbeit dieser Gruppe: MARIKA PULKKINEN, *Kirkko ja juutalaisuus -työryhmän historia vuosilta 1977–2013*, Helsinki 2013.

³² Der folgende Bericht folgt LAITILA (s. Anm. 1), 215–220, der auch alle finnischen Originalquellen gibt.

nannten Wundermännerlehre Luthers, um zu zeigen, dass Hitler der im Luthertum erwartete Wundermann sei. Die Theologen behaupten dagegen, dass man die theologische Beurteilung des Judentums vom Rassenhass und Antisemitismus deutlich unterscheiden müsse. Die anderen Figuren sehen hier aber einen Unterschied und entgegnen, dass Luther letzten Endes vom Selbsthass geprägt war.

Das Schauspiel war eher eine Provokation als ein literarischer Erfolg, aber es hat eine relativ breite Diskussion in der Tagespresse ausgelöst. Im Mittelpunkt der Diskussion stand Luthers Antisemitismus sowie seine angebliche Verbindung mit Hitlers Ideologie. Pinomaa war 1975 noch ein aktiver Forscher und nahm in der Presse selber Abstand von Luthers antisemitischen Schriften. Zugleich betonte er, dass solche Schriften in Luthers gesamtem Lebenswerk nur eine ganz sekundäre Rolle spielten.

Der Autor Tauno Yliruusi schrieb gegen Pinomaa, dass Luther sich durch sein gesamtes Schaffen hindurch wiederholt gegen die Juden geäußert habe. Yliruusi wies auf die Religionspsychologie hin: Durch seine tiefe Kenntnis des Alten Testaments habe Luther erkannt, wie das Christentum eigentlich nur eine Fortsetzung des Judentums sei. Diese verwirrende Erkenntnis habe in Luther einen psychologischen Selbsthass ausgelöst, der als Antisemitismus zum Vorschein gekommen sei.

In der weiteren Diskussion betonten die finnischen Kirchenhistoriker Eino Murtorinne und Kauko Pirinen die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen dem rassistischen Antisemitismus Hitlers und der religiös motivierten antijüdischen Einstellung Luthers. Dazu antwortete Yliruusi, dass eine tiefere Verbindung zwischen den beiden trotzdem als historisches und psychologisches Faktum feststellbar sei. Murtorinne erwähnte die Tatsache, dass der Antisemitismus im lutherischen Finnland nie eine bedeutende Rolle gespielt habe. Pirinen konstatierte, dass Luther eine religiöse Persönlichkeit gewesen sei, die man nicht als nationalistischen Politiker lesen sollte.

In seiner Würdigung dieser Diskussion beklagt Teuvo Laitila, dass die eigentliche These des Schauspiels, nämlich der Einfluss des lutherischen Antisemitismus auf die finnische Gegenwart, nicht behandelt wurde. Laitila meint im Weiteren, dass die erwähnten lutherischen Theologen nicht bereit gewesen waren, Luthers judenfeindliche Schriften als wirkliches Problem anzuerkennen. Hier kann ich Laitilas Urteil zustimmen. Ich möchte darüber hinaus konstatieren, dass die Frage nach der Behandlung der Juden in der lutherischen Einheitskultur Finnlands eine so ungewöhnliche Frage war, dass weder die offizielle Kirche noch einzelne Theologen ihre symbolische Bedeutung und ihren Öffentlichkeitswert sachgemäß erkannt haben. Deswegen klingen die damaligen Antworten der Theologen

defensiv und historisierend. Die Einheitskultur der siebziger Jahre hatte wenig Sensibilität für die öffentliche Erörterung von interkulturellen Problemen.